

Zwischen Baby und Beruf

Väter von heute möchten sich mehr für ihre Kinder engagieren. Doch das ist gar nicht so einfach. Und teils fehlt es letztlich am wirklichen Willen.

Von Thomas Heimgartner

Mütter verdienen einen Orden. Für ihre bedingungslose Liebe zum Kind und für die Herkulesaufgabe, die sie Tag für Tag leisten, indem sie Erziehung, Partnerschaft, Haushalt und Beruf unter einen Hut bringen. Dies anerkennen die meisten Männer inzwischen, und viele sind bereit, sich auch als Herkulesse zu versuchen. Sie übernehmen vermehrt Familienarbeit und verabschieden sich vom alten Vaterbild.

Wer sich in der einschlägigen Literatur und im Bekanntenkreis umsieht, bemerkt aber: Herkules fühlt sich im Spagat zwischen Beruf und Familie oft überfordert. Oder wie es Robert Habeck, Autor des Buchs «Verwirrte Väter», ausdrückt: «Die alte Zeit und die neuen Werte kreuzen sich im Leben derjenigen Männer, die nun ihrerseits Kind und Karriere vereinbaren sollen.»

Geteiltes Glück

Robert Habeck kennt das Spannungsfeld zwischen Familie und Beruf aus eigener Erfahrung. Der promovierte Germanist und Philosoph ist Landesvorsitzender der Grünen in Schleswig-Holstein und lehnte im letzten Jahr die Kandidatur für den Bundesvorsitz seiner Partei ab. Seine Begründung: «Ich will mich nicht für die Grünen von meiner Familie trennen. Geteiltes Glück ist wichtiger als Karriere.» Sein Glück teilt Habeck deshalb weiterhin mit seinen vier Söhnen und seiner Frau nahe der deutsch-dänischen Grenze. Einen Umzug nach Berlin für den unsicheren Job des Parteivorsitzenden lehnte der habecksche «Familienrat» ab.

In «Verwirrte Väter» kritisiert Robert Habeck die gesellschaftlichen Bedingungen, die eine gleichmässig zwischen den Geschlechtern geteilte Eltern- und Arbeitszeit erschweren. Er nimmt insbesondere die Unternehmen in die Verantwortung, die mit unflexiblen Arbeitszeiten und der schlechteren Entlohnung von Frauen die klassische Rollenaufteilung zementieren.

Gleichzeitig, so Habeck, seien heutige Eltern in höchstem Masse auf materielle Sicherheit bedacht, was zur paradoxen Situation führe, dass Männer nach der Geburt eines Kindes häufig mehr arbeiten als vorher.

Selten Teilzeit

Robert Habeck geht in seiner Studie von deutschen Verhältnissen aus, doch lassen sich seine Thesen problemlos auf die Schweiz übertragen. «Avanti Papi», ein internetbasiertes Netzwerk von 470 Schweizer Vätern, die sich als progressiv bezeichnen, geht in seinen «Standpunkten» mit den Unternehmen ebenso hart ins Gericht: «Anstelle der sozialen Verantwortung ist leider oft eine soziale Verwahrlosung getreten.» Über 70 Prozent der Mitglieder von «Avanti Papi» gaben in einer Umfrage an, dass sie zu Gunsten der Kinderbetreuung gerne weniger arbeiten würden. Warum sie es nicht tun? Weil es finanziell mit zu grossen Einbussen verbunden wäre oder vom Arbeitgeber nicht erlaubt wird, so die häufigsten Begründungen. Die

«Vorwärts-Papis» kritisieren insbesondere Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen und die fehlenden Teilzeitstellen für Väter.

Teilzeitarbeit ist zwar nicht eine Voraussetzung, damit Väter Familienarbeit übernehmen, erleichtert diese aber unbestritten. Statistiken zeigen, dass sich auf diesem Gebiet in den letzten Jahren nicht allzu viel getan hat: Lediglich rund 13 Prozent der erwerbstätigen Männer arbeiteten im letzten Jahr in der Schweiz Teilzeit. Diese Quote ist zwar im Steigen begriffen (1998: 9 Prozent), im Vergleich zu den zu rund 57 Prozent Teilzeit arbeitenden Frauen aber sehr tief. Was erstaunt: Der Anteil ist auch bei den Männern, die Kinder haben, nicht höher - im Gegenteil. Eine Studie des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2006 zählte lediglich 26 000 Männer, die angaben, aus familiären Gründen Teilzeit zu arbeiten - gegenüber 495 000 Frauen.

Kompromiss: Home-Office

Sucht man in seinem Umfeld nach Vätern, die zu Gunsten der Familie beruflich kürzertreten, wird man die statistischen Daten je nachdem mehr oder weniger bestätigt finden. Wie sich ein Paar die Familienarbeit teilt, hängt in hohem Mass vom Bildungsstand, aber auch von der Herkunft und der Branche ab, in der die beiden tätig sind. Während reduzierte Pensen bei Lehrerinnen und Lehrern fast die Regel sind, arbeiten beispielsweise im Maschinenbau oder Baugewerbe nur wenige Teilzeit.

Einige grössere Firmen haben es sich inzwischen auf sein Panier geschrieben, Väter in der Familienarbeit zu unterstützen. Sie gewähren ihren Angestellten einen bezahlten Vaterschaftsurlaub von bis zu vier Wochen und bieten Hand zu familienfreundlichen Lösungen. Davon profitiert beispielsweise Alain Camenzind aus Zug, Teamleiter in der IT-Abteilung eines Finanzdienstleisters. Er hat das Arbeitspensum nach der Geburt seiner Tochter nicht reduziert, kann aber einen Tag pro Woche zu Hause arbeiten. Das sogenannte Home-Office gibt ihm die Möglichkeit, seine Zeit freier einzuteilen und während der Arbeit bei seiner Familie zu sein. «Ich würde das nicht mehr hergeben. Zwar kann ich mich an diesem Tag nicht alleine um die Kleine kümmern, aber ich nehme immerhin an ihrem Alltag teil», sagt Camenzind.

Auch eine Reduktion des Pensums wäre bei seinem Arbeitgeber grundsätzlich denkbar gewesen, meint der 35-Jährige, der im Sommer zum zweiten Mal Vater wird. Aber: «Die Chancen, im Job weiterzukommen, sind geringer, wenn du Teilzeit arbeitest», so das ungeschriebene Gesetz, das sich in den Köpfen der meisten Mitarbeiter festgesetzt habe.

Kompromisslösungen wie die geschilderte sind nicht selten. Man kennt Väter, die ihr 100-Prozent-Pensum auf vier Tage verteilen, um an einem Tag zu den Kindern zu schauen, oder wöchentlich einen Halbtage von der Arbeit abzwacken, damit das Fehlen im Betrieb nicht zu sehr ins Gewicht fällt. Die Zeit mit der Familie nimmt dadurch zwar zu, doch ist kaum eine berufliche Entlastung zu spüren.

Hohe Ansprüche

Sehr rar sind nach wie vor die Fälle, in denen der Vater seine Berufstätigkeit ganz oder weitgehend aufgibt, um sich den Kindern zu widmen. Dies bestätigt auch Michael Gohlke, der Gründer von «Avanti Papi»: «Das sind absolute Ausnahmen, die in der Innerschweiz noch seltener sind als anderswo.» Gohlke übernahm selber während eines Jahres die Aufgabe des Vollzeitvaters und machte damit gute Erfahrungen.

Inzwischen teilen sich seine Frau und er die Berufs- und Familienarbeit wieder gleichmässig. «Nicht zuletzt auf ihren Wunsch», wie er sagt.

Der Vater dreier Kinder begegnet immer wieder Männern, die bereit sind, sich stark für die Familie zu engagieren: «Viele nehmen sich vor, beruflich zurückzustecken. Aber die wenigsten tun es dann auch.» Häufig werde das finanzielle Argument fürs Beibehalten der Vollzeitstelle angeführt. Dieses lässt Gohlke aber nur bedingt gelten: «Leisten könnten es sich die meisten, doch die Ansprüche sind zu hoch.»

Die Männer und das Geld

Ein zweiter Stolperstein ist aus Gohlkes Sicht das männliche Selbstverständnis. Väter definieren sich nach wie vor stark über die Berufsarbeit und werden darin zum Teil auch von ihren Partnerinnen bestärkt: «Viele Frauen wünschen sich engagierte Väter - aber solche, die beruflich erfolgreich sind und es auch finanziell bringen», sagt Gohlke überspitzt.

Der moderne Mann hat es offensichtlich nicht leicht. Mitunter macht er es sich selber schwer, mitunter sind die Rahmenbedingungen daran schuld. Fest steht auf jeden Fall, dass engagierte Väter die Unterstützung

durch ihr Umfeld, die Gesellschaft und die Wirtschaft brauchen können. Denn ständig alleine Herkulesaufgaben zu erledigen, ist ungesund. Für Männer wie für Frauen.

Robert Habeck: Verwirrte Väter, Gütersloher Verlagshaus, 224 Seiten, Fr. 34.90.

· Avanti Papi: www.avanti-papi.ch

Tipps

Für mehr Familienzeit

Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann gibt auf www.fairplay-at-home.ch und www.fairplay-at-work.ch Tipps zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Etwa für ein Gespräch mit der Chefin oder dem Chef, wenn man Teilzeit arbeiten will:

- Bereiten Sie sich gut auf das Gespräch vor und überlegen Sie sich mögliche Ablehnungsgründe.
- Prüfen Sie, ob es in Ihrem Unternehmen bereits Arbeitszeitmodelle gibt, die Sie auf Ihre Situation übertragen können.
- Weisen Sie wiederholt auf die Vorteile für das Unternehmen hin, zum Beispiel die höhere Motivation und die höhere Produktivität von Teilzeitmitarbeitenden.
- Machen Sie konkrete Vorschläge, wie Ihre Arbeit während Ihrer Abwesenheit verteilt werden kann.
- Erklären Sie sich damit einverstanden, dass Sie in Notfällen erreichbar sind.
- Seien Sie beharrlich.

Buchtipps

Lesebuch für Väter (und Mütter)

Das Angebot an spezifischer Literatur für Väter und solche, die es werden möchten, ist gross. Häufig tragen die so genannten «Väterbücher» aber wenig ermutigende Titel wie «Männer auf der Suche». Entsprechende Buchlisten sind beispielsweise beim Schweizerischen Bund für Elternbildung (www.elternbildung.ch) erhältlich.

Kein Ratgeber, sondern ein Lesebuch für Väter und alle anderen, die mit ihnen Freud und Leid teilen möchten, ist der erfrischende Band «Vaterglück». Herausgegeben und illustriert wurde es von - zwei Frauen.

Witzig und leichtfüssig

Autoren und Journalisten, darunter bekannte Namen wie Nick Hornby oder Burkhard Spinnen, erzählen darin witzig und leichtfüssig vom schönen und schwierigen Leben mit Ungeborenen und Neugeborenen, Schreihälsen und Frühaufstehern.

Nicht jede Geschichte ist so positiv, wie der Titel des Buchs verspricht, doch das sollte niemanden, der Nachwuchs erwartet, von der Lektüre des Buches abschrecken. Denn jeder werdende Vater kennt die Horrorgeschichten erfahrener Papis, die Gernot Gricksch in seinem Beitrag erwähnt: «Warnungen gab es reichlich. So ziemlich jeder, mit dem ich sprach, hatte gleich nach der obligaten Gratulation eine furchterregende Story parat.»

th

Angela Troni (Hrsg.) / Vivien Thiessen (Ill.):

Vaterglück, Ullstein-TB, Fr. 12.90